FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

# 7. Sekundärliteratur

# Die Pflege der west- und südslavischen Sprachen in Halle im 18. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte des bürgerlichen Nationwerdens der west- und ...

**Winter, Eduard**

**Berlin, 1954**

## 1. Bulgaren und westungarische Slowenen-Kroaten

**Nutzungsbedingungen**
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

**Terms of use**
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

*9. Kapitel*

# DIE SÜDSLAWISCHEN VÖLKER UND HALLE

## *1. Bulgaren und westungarische Slowenen-Kroaten*

Wenig beachtet wurden bisher die Beziehungen Halles zu den Südslawen, und doch erweisen sie sich in Wirklichkeit als sehr bemerkenswert. Selbst *Čyževskyj*, der sich sehr eingehend mit den Beziehungen Halles zu den slawischen Völkern beschäftigte, behauptet: „Nur die Südslawen scheinen fast völlig zu fehlen, obwohl ein paar Slowenen auch mit dem *Francke*kreis in Verbindung standen"[1]).

Es ist nicht ganz leicht, die Beziehungen Halles zu den Südslawen darzustellen, weil sie nicht selten unter anderen Namen, wie Walachen, Griechen erscheinen. Ein Faszikel von Briefen, die Serben an *Francke* geschrieben, und von Anwortbriefen *Franckes* an diese, auf das bereits hingewiesen wurde, spricht ausdrücklich in der Aufschrift von der Walachei: „Korrespondenz mit den Herren *Arseneo Theophanowicz*, griechischen Abt in Grabowacz, und andere in der Walachei, der griechischen Religion Zugethanenen . . ."[2]) Griechen wurden alle jene genannt, die der griechisch-katholischen Kirche angehörten. Die Walachei war das Gebiet, in dem die Grundbevölkerung rumänisch war. So gehörte also auch der Banat, obwohl viele Serben seit 1690 hierher eingewandert waren, zur Walachei. In Wirklichkeit handelte es sich aber bei den Griechen und Walachen sehr oft um Serben.

Die Bulgaren-Mazedonier wurden ebenfalls in Halle als Griechen bezeichnet. So kommt es, daß unter den „Griechen", die am Anfang des 18. Jahrhunderts nach Halle gingen, wo das Collegium orientale unter *A. H. Francke* organisiert wurde, auch Rumänen-Russen aus der Moldau, wie wahrscheinlich *Basilius Theodorus*, bzw. Mazedonier waren. Sicher darf dies letztere von *Michael Anastasius Nausius* mit dem Zunamen *Macedonius* angenommen werden, der 1703 bis 1705 in Halle weilte und 1705 und später 1715 neuerlich nach Rußland ging, wo er im Hause des ehemaligen Fürsten der Moldau, *Demetrius Kantemir*,

[1]) Vgl. Čyževskyj, Kreis A. H. Franckes, S. 22
[2]) Vgl. AFrSt C 437

lebte und später an der Herausgabe der russischen Bibel mitarbeitete. Der Mazedonier blieb dauernd mit Halle in Verbindung, wie sein Briefwechsel mit *Francke* andeutet, und er war es auch, der 1721 den Neffen des Erzbischofs *Theodosius Janovskij* von Nowgorod zum Studium in Halle an *Francke* empfahl[1]). *Anastasius* verband in hohem Maße seine Heimat über Rußland mit Halle. Jedenfalls kamen durch ihn die Südslawen sehr früh in den Gesichtskreis Halles und umgekehrt. Mit welchen Erwartungen *Anastasius Nausius* nach Halle geschickt wurde, zeigt der Empfehlungsbrief seines Metropoliten, der erzählt von dem brennenden Verlangen des Mazedoniers, „zu den Musen Eures sächsischen Halles zu kommen . . . um von der bei Euch zur höchsten Bildung gediehenen Wissenschaft erfüllt zu werden"[2]). Wie sehr aber auch der Mazedonier schon während seines Aufenthaltes in Halle geschätzt wurde, zeigt, daß er einen Panegyrikus auf den König *Friedrich I.* in Halle halten konnte, der gedruckt erschien[3]).

*Čyževskyj* verweist bei seinem Hinweis auf die Verbindung Halles mit den Südslawen allein auf die Slowenen[4]). Es ist nämlich 1715 in Halle der Kleine Katechismus *Luthers* nach der Meinung *Čyževskyjs* in slowenischer Sprache erschienen. Als Herausgeber zeichnet anonym ein Cultor jurium et philosophiae. Der slowenische Katechismus ist unter dem Titel: Mali Katechismus, touje tou krátki návuk vöre kerschánszke dávno nigda, po D. *Luther Martonni* z szvétoga piszma vküp zebráni ino za droune Deczé volo szpiszani. zdai pak na szlovenszki jezik preloseni erschienen. Er wurde bei *Andrasi Zeitler* in Halle gedruckt.

*Čyževskyj* denkt in Anlehnung an die Behauptung von *Kidrič*[5]) an einen Slowenen *Fr. Temlin* aus Krajina bei Tišin als Übersetzer, mit dem *Francke* angeblich in Briefwechsel stand, von dem aber bisher in Halle nichts gefunden werden konnte. Er wurde aber am 15. August 1714 als aus Muraj Bomberviensis an der theologischen Fakultät in Halle inskribiert[6]). Es kann sich natürlich nicht um die eigentlichen krainischen Slowenen handeln, sondern nur um die in Westungarn wohnenden Slowenen und Kroaten, die lutherisch waren, während die krainischen Slowenen längst durch die Habsburger rekatholisiert worden waren. Der slowenische Literaturhistoriker *J. Grafenauer* hält den Mali Katekismus vom Jahre 1715 für eine Übersetzung des Györstki Katekismus, der wegen seines Erscheinens in Raab so hieß.

---

[1]) Vgl. über ihn Winter, Rußlandkunde, S. 35f. und S. 246f.
[2]) Vgl. Empfehlung vom 23. 5. 1703 an Francke bei Kammel, Südosteuropa, S. 47
[3]) Vgl. AFrSt D 84, S. 318
[4]) Čyževskyj, Kreis A. H. Franckes, S. 22
[5]) F. Kidrič, Zgodovina slovenskega slovstva, Laibach 1929—1938, S. 115, vgl. auch J. Grafenauer, Kratka zgodovina slovenskega slovstva 2. verb. Auflage, Laibach 1920, S. 94
[6]) UA Halle, Matrikelbuch

Eine erste philologische Untersuchung der Sprache des Katechismus zeigt[1]), daß der Grundcharakter der Sprache, in der der Katechismus verfaßt wurde, die slowenische Sprache ist, wie sie in Westungarn als Dialekt gesprochen wurde. Die Sprache des Katechismus enthält aber auch starke kroatische Einschläge. Es ist ein Kajkaver Kroatisch, das in Westungarn als Dialekt gesprochen wurde. So konnte der Katechismus sowohl den lutheranischen Slowenen, als auch den Kroaten in Westungarn verständlich sein. Kennzeichnend für die Sprache des Mali Katekismus sind die vielen Ungarismen. Die aber sind kennzeichnend sowohl für den slowenischen als auch für den kroatischen Dialekt in Westungarn. Es dürfte eines der uns erhaltenen wenigen Literaturdenkmäler der Slowenen und Kroaten in Westungarn sein.

In diesem Zusammenhang muß auf eine Tatsache hingewiesen werden, die bisher ganz übersehen wurde. In Halle hat man sich für die Pflege einer sehr wenig bekannten südslawischen Sprache eingesetzt. Es ist das eben erwähnte Kroatisch, das in Westungarn, vor allem im Eisenburger Komitat gesprochen wurde. Diese westungarischen Kroaten wurden von dem besten Kenner Ungarns des 18. Jahrhunderts, dem Slowaken *Bél*, als „Nation der Hunno-slavorum" bezeichnet[2]). *Beer*, der Rektor des evangelischen Gymnasiums in Preßburg, spricht „von kroatischen Kirchen", die 1731 mit zahlreichen anderen lutherischen Kirchen in Westungarn geschlossen wurden. *Bél* bedauert die Schließung der lutherischen Kirchen im Eisenburger Komitat nicht nur aus konfessionellen, sondern auch, wie er ausdrücklich betont, aus nationalen Gründen, „wobei denn insonderheit zu bedauern ist, daß die in diesem Komitat beisammen wohnende und eine ganz besondere Sprache führende Nation der Hunnoslavorum nicht eine einzige Kirche zu ihrem Trost behalten können und auch sogar an den drei artikulierten Örtern sich kein Prediger findet, der mit ihnen in ihrer Sprache in geistlichen Dingen handeln könnte"[3]).

In dieser Sprache, die *Šafařík* als Wasserkroatisch bezeichnet[4]), hat nun der mit Halle in Verbindung stehende Prediger *Kotschmayer* eine Reihe religiöser Bücher übersetzt. Der schwedische Gesandtschaftsprediger und hallische Pietist *J. Chr. Lerche* in Wien befand sich nämlich mit diesem Prediger in engem persönlichen Kontakt. Er sei, wie *Lerche Francke* berichtet, einige Wochen bei ihm in Wien inkognito gewesen und wurde Ende 1732, wie ebenfalls *Lerche* zu melden weiß, „in harte Gefangenschaft geführt"[5]). „Die Captivation dieses

[1]) Auf Grund eines Hinweises von Prof. E. Schneeweis, dem ich dafür danke

[2]) Vgl. Bél, Kurze und zuverlässige Nachricht vom Zustand der protestantischen Kirche in dem Königreich Ungarn, 1. A. 1743, 2. A. 1746. o. O., S. 91

[3]) Ebd., S. 91

[4]) Vgl. Šafařík, Geschichte der slawischen Sprache und Literatur, S. 265 Anmerkung

[5]) Vgl. Brief Lerches an Francke vom 13. 12. 1732, AFrSt C 383

lieben Mannes geht mir", schreibt *Lerche* an *Francke*, „um so viel mehr zu Herzen, weil er B[eati] *Speneri* Lebenspflichten, die sonst im ganzen Ungarland unbekannt, nicht allein in dasiger Gegend, linguam Vandalo-Slavicam übersetzt und sowohl zur Edierung derselben, als eines Catechismi und Spruchbuches Überlegung mit mir gepflogen, welches selbige Nation so nötige und nützliche Werk nun wohl ins Stocken geraten wird." Hier ist also von einer umfassenden literarischen Tätigkeit die Rede in einer slawischen Sprache, die als Schriftsprache bis jetzt wenig bekannt ist. Der Mali Katekismus in slowenischer Sprache, von dem bereits die Rede war, klingt am ehesten an.

*Kotschmayers* Haft ist, wie *Lerche* einige Monate später zu berichten weiß, eine besonders grausame. Er wurde in Ketten nach Preßburg gebracht und im Schloßverließ in Einzelhaft gehalten, wo sich auch der Slowake *Krman* befand. Zwanzig Pfund Eisenketten hatte er an den Füßen und sei „in den vielen Wochen seiner Gefangenschaft noch nicht verhört, inzwischen aber doch all seiner Effekten und Viktualien beraubt, ja sogar auch seine Bücher will man verbrennen . . ."[1]). So verstehen wir auch, daß von der literarischen Tätigkeit des Predigers *Kotschmayer* in Wasserkroatisch wohl nichts auf uns gekommen ist. Ob die 1747 und 1754 für die in Westungarn lebenden protestantischen Kroaten-Slowenen von *M. Sever* und *Stefan Küzmič* herausgegebenen Katechismen auf die Arbeiten *Kotschmayers* aufbauen, läßt sich aus Mangel an Vorlagen nicht mehr feststellen.

Die Hoffnung war nach der Verhaftung *Kotschmayers* ein gewisser *F. R. Hodyla*. Dieser, ein früherer katholischer Mönch, der protestantisch geworden war und einige Zeit in Halle Theologie studierte[2]), erregte Erwartungen wegen seiner Kenntnis der wasserkroatischen Sprache, „wenn den kroatischen Kirchen wieder einige Freiheit gegeben"[3]). Doch diese Hoffnung erwies sich als vergeblich, da *Hodyla* im evangelischen Glauben recht unsicher war.

Es ist die Verfolgung der lutherischen Wasserkroaten sehr zu bedauern, weil dadurch für die Sprachgeschichte wichtige literarische Überlieferungen in dieser Sprache endgültig verlorengegangen sein dürften. Schon die Bezeichnung von Vandalo-hunnorum, vandalo-slavica, Hunno-slavorum, verweisen auf die alte Geschichte dieser slawischen Sprache. Der Slawist *Rumy* hielt die Kroaten in Westungarn für direkte Nachkommen der Russen. In Wirklichkeit sind es wohl die Reste der pannonischen Slawen. Schon *Bél* hat betont[4]), daß es sich um

[1]) Vgl. Briefe Lerches an Francke vom 25. 2. und 18. 3. 1733, ebd.

[2]) Franz Hodyla aus Sz. Benedek, Castuferrensis in Ungarn, ist am 17. 12. 1733 an der Universität inskribiert, wie das Matrikelbuch aussagt.

[3]) Vgl. Brief Beers an Francke vom 18. 11. 1733, BN Kaps. 27

[4]) Vgl. Bél, Notitia Hungariae novae historico geographica, divisa in partes quatuor Bd. 1, Wien 1735, S. 54, und Bél, kurze und zuverlässige Nachricht von dem Zustand der protestantischen Kirche in Ungarn, 2. A. 1746, S. 91

Kroaten handelt, die ihre Sprache mit Ungarismen durch das lange Zusammenleben mit den Ungarn durchsetzt haben, und *Šafařík*[1]) beurteilt das Wasserkroatische, wie er es nennt, für eine durch deutsche und ungarische Einflüsse getrübte Abart des Kroatischen, das den Übergang zum Slowenischen bildet, wie es von den in Ungarn lebenden Slowenen gesprochen wird. Der von *Čyževskyj* als slowenisch bezeichnete Mali Katekismus war wohl auch für die lutherischen Wasserkroaten in den westungarischen Komitaten bestimmt, solange nicht religiöse Bücher in ihrer Sprache herausgekommen waren, um die *Kotschmayer* sich vergeblich bemüht hatte.

Ob die slowenischen Drucke in Halle von 1725 und 1747, von denen *Kidrič*[2]) spricht und die bisher nicht gefunden werden konnten, wasserkroatisch waren, läßt sich nur vermuten. *Grafenauer* verweist jedenfalls auf den von *Michael Sever* aus Vaneća besorgten Katekizmus s pesnami, der 1747 erschien. Besondere Verdienste um die Pflege der slawischen Dialekte in Westungarn hatte *Stefan Küzmič* mit seinem Katekizmus s molitvami 1754 und vor allem der Herausgabe des Neuen Testamentes Nowi Zákon ali Testamentom im Jahre 1771 in slowenischer Sprache. Im Vorwort ist kennzeichnenderweise *Torkos* unterzeichnet, wohl ein Sohn des mit Halle eng verbundenen ungarischen Predigers, von dem an anderer Stelle die Rede war. Das Interesse Halles für die slawisch sprechenden Protestanten in Westungarn wird immer wieder deutlich. Wegen des Einflusses dieser protestantischen Erbauungsschriften auch auf die katholischen Slowenen in der Untersteiermark wurde der *Canisius*-Katechismus, bearbeitet von den österreichischen Jesuiten *Pachhammer*, seit 1758 dreimal aufgelegt. Für die Unsicherheit, welche südslawische Sprache angewendet werden muß, um verständlich zu werden, ist kennzeichnend, daß die erste Auflage 1758 im kroatisch-kajkavischen Dialekt geschrieben ist, die zweite Auflage 1764 zur Hälfte slowenisch und zur Hälfte kroatisch-kajkavisch und die dritte Auflage 1777 beinahe rein slowenisch ist[3]). Jedenfalls offenbart sich schon in den wenigen Hinweisen die große Anregungskraft, die von Halle auch für die Entwicklung der südslawischen Sprachen ausgegangen ist. Diese für die Geschichte der slawischen Sprachen sehr interessante Frage bedarf noch der gründlichen sprachwissenschaftlichen Untersuchung. Bei einer solchen Untersuchung ist zu beachten, daß es von *Milde* heißt, er habe auch Kroatisch gelernt und der slowenische Mali Katekismus sei mit seinem Namen verknüpft[4]); jedenfalls erscheint sicher, daß dieser hallische Druck nicht ganz ohne sein Zutun zustande kam, da er bereits damals für die Slavica in Halle zuständig

[1]) Šafařík, Geschichte der slawischen Sprache und Literatur, S. 265 Anmerkung
[2]) Vgl. Kidrič, a. a. O., S. 14, Anmerkung 5 und 6
[3]) Vgl. Grafenauer, a. a. O., S. 94
[4]) Vgl. Mietzschke, Milde, S. 32f.

war und an der Herausgabe der ein Jahr später erschienenen Übersetzung des Wahren Christentums in tschechischer und slowakischer Sprache so hervorragenden Anteil genommen hatte.

## 2. *Serben*

Aber nicht nur die Bulgaren bzw. Mazedonier und die Slowenen – Kroaten erregten sehr früh die Aufmerksamkeit *Franckes*, sondern auch die Serben. Auf der Reise von Konstantinopel nach Halle berührt der Agent Halles, *Adelung*, am Anfang des 18. Jahrhunderts Belgrad und nicht nur Bukarest, um auf diese Weise die Verhältnisse auf dem Balkan persönlich zn erkunden. Und auch der andere Beauftragte *Franckes* in Südosteuropa, *Ch. Voigt*, verfolgt nicht nur die Walachei, sondern auch Serbien mit Aufmerksamkeit. Freilich ist das Bild noch ein recht mangelhaftes, wenn *Voigt* 1714 aus Wien an *Francke*[1]) schreibt, daß ein Erzieher in Belgrad gesucht werde und Belgrad nicht als ein Mittelpunkt Serbiens, sondern als eine türkische Provinzhauptstadt gesehen wird, wo es möglich ist, Türkisch, Arabisch und Neugriechisch zu lernen, nicht aber Serbisch. „Das ist gewiß, es kann in Belgrad einer die gedachten Sprachen eher als in Konstantinopel lernen." *Voigt* hält deswegen einen Absolventen des Collegium orientale besonders geeignet für die Erzieherstelle in Belgrad.

Kurze Zeit darauf aber sah man in Halle das serbische Volk schon viel besser, und in der Mitte des 18. Jahrhunderts nimmt die Verbindung zwischen Serben und Halle geradezu intensive Formen an. Aber auch diese Verbindung geht, wie die der Rumänen mit Halle, kennzeichnenderweise über Rußland und die Ostslawen.

Im Jahre 1690 setzte, als Belgrad am 9. November dieses Jahres neuerlich von den Türken erobert worden war, eine große Auswanderungsbewegung in Serbien ein. Ungefähr 36000 Familien mit dem Patriarchen *Arsen Crnojević* flohen nach Ungarn, wo sie vor allem in dem unter der Türkenherrschaft völlig verödeten Banat Aufnahme fanden. Die Serben, die kamen, waren tüchtige Bauern, Handwerker und Händler. Vor allem aber waren sie auch tapfere Soldaten, die mit der Waffe in der Hand an der sogenannten k. u. k. Militärgrenze auf Türkenwache standen. Gerade dieser merkwürdig kriegerisch-kolonisatorischen Organisation verdankten die Serben hauptsächlich, daß ihre konfessionelle und, eng damit verbunden, ihre nationale Unabhängigkeit verhältnismäßig wenig angefochten wurde. Aber auch bis nach Budapest ging die Welle der serbischen Emigration, und es entstanden hier sowohl in Buda als in Pest eigene serbische Vorstädte, die wichtige Mittelpunkte der Serben in Ungarn wurden.

---

[1]) Vgl. Brief Voigts am 16. 6. 1714, BN Kaps. 27